

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mittwoch-Beilage:
Hachener für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Samstag-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Ercheint an allen Wochentagen.
Nr. 69. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag, 23. März 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Der Herr Professor.

(Zum Autoritäts-Glauben in der Medizin.)
C.B. Berlin, im März.

Seit einigen Monaten betreibt der Schöneberger Ärzteverein den Kampf gegen das Schleppertum. Es war genug Material, um ein paar Heilige der medizinischen Wissenschaft „in Unterhosen“ zu zeigen. Aber viel mehr Verdacht war noch da. Um die Wahrheit zu ergründen, wurde ein Beleidigungsprozess arrangiert. Leider kam dabei nichts heraus: weil das Gericht sich auf Wahrheitsbeweise nicht einlassen wollte und die Wissenden „unter dem Zwange des Eides“ nicht auszusagen konnten, was freiwillig auszusagen in gewissem Sinne ihr wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Ruin wäre. Professoren werden von der Zentralbehörde ernannt. Gemacht werden sie von den „Heiligen“. Und Professor muß man sein, wenn man das Recht zum Schröpfen des Publikums erstreben will. Wer nicht zu den Lobrednern einer medizinischen Exzellenz gehört, ist erledigt: den sieht, den kennt die medizinisch-wissenschaftliche Welt nicht, der zählt zu dem „niedern Plebs“ der praktischen Ärzte.

Ihren Ausgang nahm dieses „wissenschaftliche“ Banama an dem Titel über den Geschäftsbetrieb eines russischen Konsultationsbureaus. Nach Berlin kommen jährlich tausende von Russen, die neben manchen leichten körperlichen Beschwerden an der unheilbaren Krankheit des Autoritätsglaubens leiden: Sie müssen einen „Professor“ hören. Da wenden sie sich an das russische Bureau und bekommen die Adresse des „Heiligen“. Nur der weiß Bescheid. Alle anderen sind Stümper. Zu diesem Ruße, die erste, die allererste Autorität zu sein, konnte man leicht kommen — man zahlte eben dem Schlepper und beteiligte ihn prozentual an der Beute. Und solcher Schlepper gab's manche. Besonders gut mußten die Hotelportiers die Situation aus. Und mehr als wissenschaftliche Leistungen sorgen die Portiers für den Ruhm der Professoren.

Wodurch wird man hier oft Professor? Durch Erfragen, Ertrinken und auch durch wissenschaftliche Arbeiten. Von den Leistungen Ganz-Großer, die meist nicht praktizieren, abgesehen, sind diese Arbeiten in vielen Fällen für die Entwicklung der Medizin ohne große Bedeutung — Kleinigkeitsskrämerei. Für die Behandlung kommt dabei nichts heraus.

Warum geht das Publikum zum Professor? Weil es glaubt, dort besser unterrichtet und durch größeres Wissen auch geheilt zu werden. Das ist der große Irrtum. Es gibt (vom Technischen abgesehen) keinen Professor, der mehr heilen kann als ein Arzt. Und man wird auch schlechter unterrichtet! Ist ein Professor überlaufen, so ist er oberflächlich. Er ist kein Gott. Er kann eben in zehn Minuten kein Wunder tun. Die meisten halten sich „Privatassistenten“, die die Voruntersuchung machen, und der Professor sagt sein Amen dazu. Diese Assistenten sind junge Dackel, meist ohne Erfahrung.

Fragest du den Professor, in welches Bad du gehen sollst, so bekommst du gleich Bescheid. Du denkst, er rät dir nach bestimmten Überlegungen. In Berlin sitzt ein „Heiliger“, der hat eine lange Liste von Badeärzten, die mit ihm Patienten austauschen. Schickst du mir Patienten, schick ich dir welche. Da geht es denn der Reihe nach. Und du kannst sicher sein, du wirst in ein Bad geschickt, wo ein Bade-Art wohnt, der gerade an der Reihe ist.

Ein Beispiel: Zu einem Ganz-Großen kommt eine Frau. Sie klagt ihm ihr Leid. Er untersucht über den Kleibern, bestehend aus einem Seiden- und wollenen Hemd, einem Korsett, einer schweren Bluse und einem Pelzjackett. Durch diese Stoffschichten hört der Herr Professor den Herzschlag der Kranken und stellt sofort die Diagnose: „Sie haben ein erregtes Herz und müssen nach Riffingen!“ Dort nimmt sie der anempfohlene Badearzt im Empfang, läßt sie sechs Wochen klettern, und nach beendeter Kur schickt er sie zu einem Frauenarzt, der eine Geschwulst im Unterleibe feststellte, in der sich sechs Liter Wasser befinden.

Gewiß, das hätte die Autorität auch feststellen können. Aber dann müßte die Patientin untersucht werden. Das Entkleiden kostet Zeit, die Untersuchung kostet Zeit. Eine wirkliche Beratung kostet Zeit. Und Zeit ist — Geld. Draußen sitzen noch 30 Menschenlein von der Sorte, die nicht alle werden. Sie wollen auch den berühmten Professor konsultiert haben, teils weil er in Mode ist, teils weil sie ihrem Arzte nicht trauen. Und 30 Menschenlein macht 500—600 Mark. Pro Tag! Die Leute sind beim Hiniausgehen erleutert: Sehr suggestiv von einer Angst, alle von einem Zwangsmarktstück. Keiner aber von seinem Leiden!

So sieht in vielen Fällen der Herr Professor aus!

Politische Nachrichten.

Deutschland.

+ In Rommheim ist ein Arbeitgebererrat aus dem Kreise von 15 wirtschaftlichen Unternehmerverbänden Süddeutschlands heraus geschaffen worden, um die Interessen der Arbeitgeber in der Gesetzgebung und Verwaltung wirksamer geltend zu machen und, fern von Scharfmacherei das Verständnis dafür zu verbreiten zu suchen, daß eine rücksichtslose, einseitige und vom Geist des Klassenkampfes

getragene Arbeiterpolitik bei gelohnter Vorgesichtswart und damit schließlich auch den Arbeitern selbst Nachteil bringen muß. Dieser Arbeitgebererrat wird bei der bevorstehenden Gewerbegerichtswahl die erste Probe seiner Wirksamkeit ablegen.

+ Im Reichstage ist das 18. Petitionsverzeichnis ausgegeben worden. Die Petitionen beschäftigen sich wiederum mit Abänderungsvorschlägen zu den vorliegenden Entwürfen und den noch dem Reichstage später zugehenden Vorlagen (Reichsversicherungsordnung, Strafprozessreform). Das Komitee für Jugendgerichtsreform in Dresden bittet um Ausbau des Jugendstrafrechts, Änderung des Strafregisters, Buziehung von Volksschullehrern und Frauen zu den Schöffen der Jugendgerichte, Reform des materiellen Strafrechts und Strafvollzugs für Jugendliche. Von neuen Steuervorschlägen des Publikums seien genannt: Verstaatlichung des Notariats, Besteuerung der Schirme und Spazierstöcke, Einführung eines Zeitungsstempels, einer Impfststeuer, einer Steuer auf Textil- und Konfektionswaren als Luxussteuer.

+ Wie ein Wiener Blatt zu melden mußte, soll Kaiser Wilhelm an Kaiser Nikolaus ein Telegramm gerichtet haben, worin um Einstellung der deutsch-russischen Artikel in der russischen Presse gebeten wurde. Wie jetzt halbamtlich festgestellt wird, ist diese Behauptung völlig aus der Luft gegriffen.

+ Die Subkommission des Reichstages hat außer der Erhöhung des Rohtabakzollens und der Einführung einer Faktorenwertsteuer auch die Verhängung einer sofortigen Zollsperrre beantragt, um eine übermäßige Voreinfuhr vor Inkrafttreten des neuen Tabaksteuergesetzes zu verhindern. Die Aussichten für das Zustandekommen eines Tabaksteuergesetzes auf dieser Grundlage werden im Reichstag als günstig bezeichnet.

+ Der Gesetzentwurf betreffend die Reform der Telephongebühren, der in der Öffentlichkeit eine so allgemeine Beurteilung gefunden hat, wird wahrscheinlich von der Regierung zurückgezogen werden, besonders weil letztere erkannt hat, daß sie im Reichstag auf eine Mehrheit für ihren Vorschlag nicht rechnen kann. Im Reichspostamt selbst war man auf zehntausend Anschlußkündigungen vorbereitet, und der hiermit verbundene Ausfall würde sobald sich nicht einholen lassen. Man wird sich also wohl aufrieden geben müssen, wenn die Bauischegebühr neben der Einzelgesprächsberechnung bestehen bleibt und nur eine Erhöhung der Bauischegebühr eingeführt wird.

+ Die neue Fraktion des preussischen Herrenhauses wird in Sachen des Lehrerbefolgungsgesetzes versuchen, den § 43 (Staatsbeiträge) in der Lehrerbefolgungskommission anderweitig zu gestalten. Nach dem Entwurf fallen die Staatsbeiträge in Gemeinden mit acht und mehr Schulklassen zukünftig fort. Das Bestreben der Kommunen geht nun dahin, diese Zahl auf 25 zu erhöhen und zu erreichen, daß die Staatsbeiträge noch für 1908 gezahlt werden. Ferner soll der § 54 wegen Anrechnungsfähigkeit der bereits gezahlten einmaligen Zulagen eine Abänderung erlangen. Im übrigen will man am Gesetz und namentlich den grundlegenden Gehaltsbestimmungen nichts ändern. Man rechnet damit, daß wenigstens in dem ersten Punkte die Staatsregierung nachgeben wird.

+ Die Arbeiten am neuen preussischen Fischereigesetz sind soweit vorgeschritten, daß demnächst den Interessenten der Entwurf zur Begutachtung wird unterbreitet werden können. Bekanntlich liegt es in der Absicht, den Fischereigesetzentwurf zusammen mit dem neuen Wasserrechtentwurf dem Landtage zuzustellen. Vorläufig wird in Regierungskreisen angenommen, daß dies in der nächsten Tagung des Landtages möglich sein wird.

Großbritannien.

+ Die Furcht der Engländer vor der wachsenden deutschen Flotte und vor einer möglichen Invasion der teutonischen Barbaren in das Old Merry England nimmt nachgerade groteske Formen an. Treten doch jetzt sogar schon gemäßig liberaler Politiker auf die Seite der konservativen Heißsporne, um die Regierung dazu zu bewegen, sofort 8 Dreadnoughts auf Stapel zu legen und nicht vier, wie das Regierungsprogramm vorschlägt. Innerhalb des Kabinetts bestehen ernste Differenzen über diese Frage. Die drei „Bacifisten“, Lord Morley, der Schatzkanzler Lloyd George und der Handelsminister Churchill, erklären, sie würden demissionieren, wenn mehr als vier Dreadnoughts bestellt würden. Andererseits drängen die Imperialisten im Kabinett — vornehmlich der Minister des Äußeren Sir Edward Grey und der Kriegsminister Salbane, darauf, die acht Dreadnoughts sofort in das Programm einzuschließen. Diese Differenzen können leicht eine Kabinettskrise im Gefolge haben, die dann zur Auflösung des Parlaments und zu neuen allgemeinen Wahlen führen könnte.

Türkei.

+ Bezeichnend für die türkischen Militärverhältnisse ist folgender Vorfall, der aus Konstantinopel gemeldet wird: Die Mannschaften zweier Bataillone in Janina, die seit sieben bzw. acht Jahren unter den Waffen stehen, verlangten unter Hinweis auf die Notlage ihrer Familien ihre Entlassung. Da sie sich gültigen Vorstellungen nicht zugänglich zeigten, wurde mit Waffengewalt gegen sie eingeschritten,

wobei ein Mann getötet und neun verwundet wurden. Die Reuterer unterwarfen sich sodann.

Aus In- und Ausland.

Prag, 22. März. Die tschechisch-nationalen Sozialisten verübten am Sonntag abends auf dem Wenzelsplatz große Ausschreitungen gegen deutsche Studenten. Überdies wurde eine Militärpatrouille, die zufällig über den Wenzelsplatz marschierte, von den Exzessanten beschimpft.

Petersburg, 22. März. Der aus dem russisch-japanischen Kriege noch in besonderer Erinnerung stehende ehemalige russische Verkehrsminister Fürst Schilow ist plötzlich gestorben.

London, 22. März. Die Admiralität hat beschlossen, an der Ostküste Schottlands eine Station für eine Unterseebootflotte mit dem Kommando in Firth of Forth zu errichten.

Dof- und Personalmeldungen.

+ In Berlin ist Friedrich Graf von Berponcher-Sedlnitz im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Berühmte war lange Jahre unter Kaiser Wilhelm I. Oberhof- und Hausmarschall und ein persönlicher Freund des alten Kaisers. Nach dem Tode Kaiser Wilhelms war er Vorstand der Hofhaltung der Kaiserin Augusta.

+ Im Alter von 86 Jahren starb in Leipzig der bekannte Schriftsteller, Geheimrat Hofrat Dr. Rudolf von Gottschall. Gottschall schrieb eine Reihe von Dramen, Lustspielen, Gedichten, Romanen und wissenschaftlichen Werken. Er blieb bis in die letzten Jahre schaffensfreudig. 1877 wurde er von Kaiser Wilhelm I. geadelt. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit betätigte sich Rudolf von Gottschall auch als Journalist und namentlich als Kunstkritiker.

+ Der weithin bekannte Oberarzt des Carolahauses in Dresden, Hofarzt Dr. von Mangoldt ist an Herzschwäche infolge eines schweren Halsgeschwürs im Alter von 50 Jahren plötzlich gestorben. Man nimmt an, er habe sich bei einer Operation infiziert.

+ Nach einer Gallensteinoperation, die am Sonntag vorgenommen wurde, ist in einer Privatklinik Geheimrat Medizinrat Professor Dr. v. Renvers gestorben. Er stand erst im 54. Lebensjahre und wurde im Jahre 1906 von Kaiser Wilhelm geadelt. Prof. v. Renvers wurde seinerzeit besonders bekannt durch die Behandlung der verstorbenen Kaiserin Friedrich und war bis zuletzt Leibarzt des Reichskanzlers Fürsten von Bülow.

+ Über das Befinden der Zarin kommen aus Petersburg ungünstige Nachrichten. Auf Anraten der Ärzte nimmt die Kaiserin keinerlei Besuche entgegen. Es heißt, seit der Gavarie der kaiserlichen Jagd in den finnischen Schären sei die Kaiserin sehr nervös, sie könne ihr seelisches Gleichgewicht und ihre Ruhe nicht mehr wiederfinden.

Deutscher Reichstag.

(230. Sitzung.) C.B. Berlin, 22. März.

Nachdem man in der letzten Sitzung mit der allgemeinen

Befreiung des Militäretats zu Ende gelangt war, fand heute die Einzelberatung dieses Etats statt.

Bei verhandeltem Abtrich, welche die Budget-Kommission vorgenommen hatte, wurde beantragt, die Regierungsforderung wiederherzustellen. Dies geschah beispielsweise beim Veterinärwesen. Nach dem Beschlusse der Kommission sollten fünfzehn Veterinäre künftig weggelassen. Vom Regierungssitze aus wurde dagegen geltend gemacht, daß man diese Veterinäre nicht entbehren könne. Auch wurde darauf hingewiesen, daß vom nächsten Jahre ab das Veterinärkorps in ein Veterinäroffizierskorps umgewandelt werden solle. Unterstaatssekretär Tmele vom Reichskriegsamt bestätigte dies, indem er mitteilte, daß die für diese Umwandlung nötigen Mehraufwendungen zur Verfügung gestellt werden würden. Die Regierungsforderung wurde insofern bewilligt. Dasselbe geschah beim

Reitenden Feldjägerkorps.

das nach dem Beschlusse der Budget-Kommission aufhören sollte, zu bestehen. Von konservativer Seite wurde die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beantragt und der Staatssekretär des Auswärtigen von Schöen trat nachdrücklich für das Weiterbestehen des Feldjägerkorps ein, indem er hervorhob, daß die Feldjäger für die Überbringung wichtiger Staatsdepeschen und amtlicher Schriftstücke unentbehrlich seien. Abg. Freiherr von Dertling (B.) erklärte darauf, daß mit Rücksicht auf diese Mittelungen des Staatssekretärs das Zentrum entgegen dem Kommissionsbeschlusse die Forderung für die Unterhaltung des Feldjägerkorps bewilligen werde. Abg. Semler (natl.) erklärte dasselbe namens seiner Fraktion. Mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Nationalliberalen wurde hierauf die Forderung bewilligt.

Beim Kapitel „Benjonierte Offiziere“ brachte Abg. Dr. Pfeiffer (Ztr.) den Fall des Kadettenkavals Dr. Deum in Worms zur Sprache, der wegen seiner Jugendlichkeit zu einer katholischen Korporation und wegen seiner Abneigung gegen das Duell nicht zum Reserveoffizier gewählt worden sei. Der Kriegsminister v. Einem erwiderte, daß er diesen Fall nicht billige und Abhilfe schaffen werde. Beim Kapitel „Naturalverpflegung“ bemängelte Abg. Jubeil (Soz.) das Kontinentalwesen. Beim Kapitel „Besetzung und Ausrüstung“ trat Abg. Trl (Zentr.) für eine größere Berücksichtigung der Handwerker bei Militärlieferungen ein.

Beim Kapitel „Garnisonorte“ wünschte Abg. Stebenbürger (konf.), daß mehr als bisher kleinere Orte zu Garnisonen gemacht werden möchten. Beim Kapitel „Militär-Regimentalwesen“ behandelte Abg. Dr. Arning (natl.) die Kaiser Wilhelm-Akademie in Berlin. Nachdem eine weitere Anzahl von Kapiteln ohne wesentliche Debatte ihre Erledigung gefunden hatte, schloß die Sitzung.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(59. Sitzung.)

Rs. Berlin, 22. März.

Eine Anzahl von Rednern sprach heute noch verschiedenes Wünsche bezüglich der Eisenbahnbeamten und Arbeiter namentlich auch ihrer Pensionsverhältnisse aus. Der Minister versprach alle Anregungen mit Wohlwollen zu prüfen. Dann hat der Abg. v. Boehn (kons.), die Verwaltung möchte doch den Wünschen der Stadt Stolp, mit welcher Differenzen wegen der Vergütung des Elektrizitätswerkes an Herrn v. Schemm geherricht haben, wieder mehr entgegenkommen. Der Minister betonte, daß die Stadt solange ein zu hohes Angebot festgehalten habe, bis es zu spät gewesen; doch sei die Sache aufgebauscht worden und er gehe an der Abung festzuhalten, solche Werke möglichst an städtische Anlagen anzuschließen.

Nach Besprechung verschiedener lokaler und technischer Einzelwünsche begründete Abg. v. Brandenstein einen von ihm schon in der Kommission gestellten Antrag, in eine Nachprüfung des Eisenbahngesetzes vom Jahre 1838 einzutreten, dessen Bestimmungen über die Rechte der Verwaltung gegenüber den Eisenbahn-Anliegern vielfach veraltet seien. Die Kommission hat angeregt, eine besondere Kommission zur Untersuchung dieser Frage einzusetzen. Der Minister erklärte, daß die Regierung an der alleinigen Entscheidung über die Eisenbahnbaupläne festhalten müsse, doch würde, sobald die Gemeinden in Frage kämen, ihre Leistungsfähigkeit immer gewissenhaft geprüft. Gegenüber dem Abg. Marburg (Str.) verteidigte der Minister die Neueinrichtungen bei den Betriebs- und Nebenbetriebsinspektionen. Der Antrag Brandenstein, den die Redner verschiedener Parteien befürworteten, wurde einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen und der Rest des Ordinariums bewilligt. Die Besprechung des Extraordinariums brachte die üblichen Wünsche von meist rein lokalem Interesse.

Noch keine Entscheidung in der Balkanfrage.

Krieg oder Frieden? — das ist auch heute wieder die Frage, die man angesichts der sich strikt widersprechenden Nachrichten, die aus Wien und Belgrad fortgesetzt in schrankenloser Fülle eingeht, stellen kann. Nach wie vor liegt die Entscheidung nicht nur bei den beiden kontrahierenden Mächten, sondern vor allem bei den intriganten Machthabern an der Rewa, und hier ist es wieder Herr Schmolski, der die erste Flöte spielt. Umso erfreulicher lassen sich im Gegensatz zu den zweifelhaften russischen Machinationen die Bemühungen Italiens und Englands an, die beide mit Ernst und Nachdruck bestrebt sind, die Balkankrise einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Mehr und mehr bildet sich eben bei den europäischen Großmächten die Ansicht aus, daß der Krieg vermieden werden kann, weil er vermieden werden muß.

Der englische Vermittlungsvorschlag

geht dahin, von Baron Lehrenthal das Versprechen zu erlangen, daß Österreich-Ungarn Serbien unter gewissen Bedingungen nicht angreifen werde; daraufhin werden die Mächte Serbien raten, abzurufen und sich in klaren, nicht mißzuverstehenden Worten ein für allemal jeden politischen Anspruchs zu begeben. Baron Lehrenthal soll sich mit diesem Plane einverstanden erklärt und deshalb das Ultimatum aufgehoben haben. Ein englischer Journalist in Belgrad will wissen, das dortige Kabinett sei mit dem Plane einverstanden.

Schwarzfischer in Wien.

Nach den im Wiener Auswärtigen Amte vorliegenden Nachrichten hat man dagegen alle Ursache, die Situation als wesentlich verschlimmert anzusehen. Während man noch Ende voriger Woche gern dem Wunsche der Großmächte nachgegeben wäre, die neuerliche Aktion Österreichs an Belgrad hinauszuschieben, und hoffte, daß dieser Ausschub eine beruhigende Wirkung ausüben werde, sieht man heute gerade in dieser Verzögerung ein großes, gefährliches Moment, da sich in Belgrad die Kriegspartei

um den Kronprinzen zu scharen beginnt und jeder Tag des weiteren Zuwartens die Wahrscheinlichkeit verringert, daß eine Aktion der Großmächte, wenn sie überhaupt zustande kommt, noch eine Wirkung üben kann.

Serbiens Hoffnung.

Der Kronprinz Georg droht ganz offen mit einem revolutionären Streich, wenn Milowanowitsch es wagen sollte, den Forderungen Österreichs nachzugeben. Jedemfalls drängen die Dinge jetzt einer Entscheidung zu. Man kann in Wien nicht allzu lange mehr warten, weungleich die Zeit nicht unbenußt verstreicht und alles getan wird, um die militärische Aktion zu vervollständigen.

Kaiser Franz Josef und die geplante Balkankonferenz.

Wie es heißt, hat die Spannung zwischen Rußland und Österreich wegen der serbischen Frage erheblich nachgelassen. Es ist sicher, daß ein Kongreß zustande kommen wird. Die Einzelheiten des Programms sind die einzige Schwierigkeit, die noch besteht. Der Text des Programms wird jetzt zwischen den einzelnen Kabinetten festgelegt. Das Hauptverdienst an der Beilegung des russisch-österreichischen Gegensatzes gebührt dem Kaiser Franz Josef, der sich persönlich an den Saren gewandt hat. Ein sehr warm gehaltener Telegrammwechsel war die Folge dieses Schrittes des greisen Kaisers.

Geheime Anschläge gegen das deutsch-österreichische Bündnis.

In Wiener diplomatischen Kreisen erhält sich der Verdacht, daß Serbien nur benutzt wird, um Österreich zu über zu lassen. Wenn einmal die diplomatische Geheimgeschichte des letzten Halbjahres bekannt sein wird, werde man ersehen, welchen rühmlosen Ränkepiel der deutsch-österreichische Block sechs Monate lang kaltblütig standgehalten hat und noch standhalten muß. Deutschland und Österreich-Ungarn seien nach wie vor einig, friedlich und geduldig; eine Abrüstung bei unverrichteter Sache sei aber unbedingt ausgeschlossen.

Bulgariens Stellung zu der Balkankrise.

Bulgarien hat sich bisher zu dem serbisch-österreichischen Konflikt kaum geäußert. Jetzt aber schreibt die offizielle Breme in Sofia: Die öffentliche Meinung in Bulgarien hat sich bisher mit dem Konflikt wenig befaßt, schließlich drängt sich aber die Frage auf, welche Haltung sie bei einem eventuellen Kriege einnehmen wird. Die russische Presse hat in letzter Zeit den Wunsch geäußert, Bulgarien an der Seite Serbiens zu sehen. Bulgarien könnte wohl alles Böse vergessen, das es von serbischer Seite erfahren hat, vielleicht auch die serbischen Missetaten in Mazedonien. Keineswegs aber kann Bulgarien seine eigenen, realen Interessen aufgeben und sich den Haß eines anderen Staates zuschieben, bloß um unnütze Opfer zu bringen, welche die nationalen und staatlichen Interessen schädigen würden.

Soziale Bewegung.

* **Ausperrung norwegischer Konservenfabrikaner.** Alle Konservenfabriken in Stavanger beschlossen die Einstellung der Lieferungen an Deutschland, da für den 1. Mai eine allgemeine Ausperrung bei den Fabriken bevorsteht. Es sollen ca. 6000 Arbeiter entlassen werden.

* **Der Streik der französischen Post- und Telegraphenbeamten** ist noch nicht beendet, trotzdem das Streikkomitee nach Unterredungen mit Barthou und Clemenceau empfohlen hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Streikenden haben sich aber diesem Vorschlag aufs heftigste widersetzt, trotzdem die Entlassung des verhassten Ministers Simyan in Aussicht gestellt wurde. Andererseits scheint wieder die Regierung zur Nachgiebigkeit geneigt und will allgemeinen Bardon bewilligen. Danach würde die Aufnahme des Dienstes nahe bevorstehen. Man rechnet aber schon jetzt damit, daß es 14 Tage bis zur vollständigen Wiederber-

stellung der durch den Streit desorganisierten Dienstleistungen dauern wird. Im Hauptpostamt Rue Louvre verrichten vorläufig Soldaten die Arbeit der ausständigen Heizer und Elektriker. Das Unterpersonal der Eisenbahnen erhielt vom Streikkomitee der Telegraphisten die dringende Aufforderung, die Arbeit einzustellen. Der Dienst der Weichensteller wird an bestimmten wichtigen Stellen durch Militärbesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 24. März.

| | | | |
|-----------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sonnenaufgang | 5 ⁵⁷ | Mondaufgang | 7 ²⁸ |
| Sonnenuntergang | 6 ¹⁷ | Monduntergang | 10 ⁴ |

1799 Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart geb. — 1830 Dichter Robert Hamerling geb. — 1834 Dichter Wilhelm Morris geb. — 1844 Bildhauer Albert Thorwaldsen gest. — 1882 Dichter Henry Wadsworth Longfellow gest. — 1905 Schriftsteller Jules Verne gest.

Sam Lande, 22. März. Wie verlautet, wird die Sperre über die Gemeinden des Arztverbandes Hagenburg demnächst aufgehoben werden. In einer am gestrigen Sonntag in der „Krone“ in Hagenburg stattgefundenen Sitzung der Vertragskommission und drei Ärzten der Provinz, der Ärztekammer wurde ein neuer Tarif angenommen, nach dem die Gemeinden einen Betrag von 50 Pfg. pro Einwohner zahlen. Die Krankentafelmitglieder sollen zum 15. eingeschlossen werden. Für die Besuche wurde eine Staffellung vorgezogen, nach der für den Arztbesuch bis zu einem Kilometer 1 Mk., bis fünf Kilometer 1,50 Mk. und über fünf Kilometer 2 Mk. zu zahlen sind. Es wurden nun an den Gemeinden, diesem Verträge zuzustimmen, damit die seitherigen unhaltbaren Zustände beseitigt werden.

s. Mündersbad, 23. März. Herr Förster Kühnemann von hier hatte am gestrigen Tage das Glück, ein Schnepfe zu erlegen. So viel uns bekannt, ist es in dieser Gegend die erste Schnepfe, die in diesem Jahre erlegt wurde. Waidmannsheil!

Besdorf, 21. März. Die Bahnstation Niederhörsdorf wird mit dem 1. April aus der dritten in die vierte Klasse verlegt werden. Schladeren kommt aus zweiter in die dritte Klasse. Da sich auf Station Rosbach der Verkehr vergrößert hat, so kommt diese aus der fünften in die vierte Klasse. Es war auch geplant, Neunkirchen und Burbach aus dritter in die vierte Klasse zu verlegen, man ist vorläufig aber wieder davon abgekommen. Der Eisenbahnschaffner H. Langenbach aus Kolonie Bahnhofs geriet beim Auswechseln eines Packwagens zwischen die Buffer zweier Güterwagen und fand seinen Er hinterläßt Frau und sechs unmündige Kinder.

Biesbaden, 19. März. (Hochwassernotstand in Nassau.) Der Notstandsausschuß trat am 16. d. Mts. im Landeshaus zusammen. Als Referent war der Landrat anwesend. Der Vorsitzende, Landeshauptmann, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die neu gewählten Herren Prälat Dr. Keller und Dekan Lehr, dann einen Ueberblick über die von der Bezirks-Regierung zur Verfügung gestellte amtliche Schätzung der Schäden am Privateigentum, für welche die private Wohltätigkeit zunächst einzutreten habe, während die Schäden an dem Eigentum des Staates, des Kommunalverbandes, der Gemeinden, Genossenschaften und Zweckverbände staatlichen und kommunalen Hilfe zuziele. Der Schriftführer, Oberstleutnant a. D. Wilhelm teilt mit, daß die Bankgeschäfte Karl Robb Sohn Nachfolger und Gebäudeführer hätten sich ebenfalls bereit erklärt, Beiträge zur Linderung des Hochwassernotstandes entgegen zu nehmen.

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hofer.

8. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er wich ein wenig zurück, als ob er sich den ihm umschlingenden Armen oder ihrer Forderung entziehen wollte. Dann aber ließ er sein Haupt wieder gegen ihre Kniee sinken. Wie du bestellst, liebe Mutter. Aber verzeihe, wenn ich nur sprunghaft berichte; erfreuliches wird es nicht sein, was du verläumst.

Und während die Fontäne plätscherte und der Abendwind in den hohen Bäumen säuselte, hob die fremdartig melodische Stimme an zu erzählen, bald weich und träumerisch, wie die heraufschwebenden Silber ihn umspannen, bald leidenschaftlich bewegt, von den Stürmen der Vergangenheit durchschüttelt. Der Sprecher fand ganz im Vann der Erinnerung und zog seine Zuhörerinnen mit hinein. Es war kein regelrechtes Erzählen, dennoch auch kein „sprunghaftes“, wie er selbst es genannt: Er deutete an, er glitt hinweg über die äußeren Umrisse seiner Lebensschicksale und verweilte nur da, wo sein Herz getroffen worden war und dieses noch die Spuren trug.

Er war in Italien, verstoßen und verlassen. Die Mittel, welche seine Mutter ihm noch mitgegeben, als er sich gewaltsam von ihr gerissen, hatten Räuber ihm abgenommen, ihm nicht viel mehr als das nackte Leben gelassen. Das neidete ihm keiner mehr, und er konnte mit aller Sicherheit — verhungern. Bis Neapel war er auf seiner Reise mit und ohne Geld gekommen. Dort, inmitten all der Schönheit um ihn her, hatte er dann irgendwo gelegen, erschöpft und bemußlos, als eine gute, arme Frau ihn fand. Die erquidete ihn, nahm ihn mit in ihre Fischerhütte und — behielt ihn. Er mußte ihre Fischerneße fischen, Muscheln sammeln und mit den Rästchen, die sie kunstvoll damit beklebte, in die nahe Stadt hausieren gehen. Am er dann abends müde heim mit den verdienten Groschen, so durfte er zur Belohnung die altentümliche, wunderbar singende Geige von der Wand nehmen und von seiner Wohlthäterin die Kunst lernen, sie zu spielen, denn sie selbst war eine große Künstlerin gewesen und zuweilen ließ sie sich noch hinreißend zu spielen. — Das war aber dann kein Spiel mehr, das war eine klanende Menschen-

stimme, die ein trostloses Schicksal beweinte. Und weit diese Musik dann oft mit einer Ohnmacht der Geister auseinanderriß, wagte ihr junger Gefährte später kaum mehr, sie darum zu bitten.

Sie war keine Italienerin. Dem rätselhaften Geschlecht der Zigeuner angehörig, war sie mit einer Spielertuppe durch das Land gezogen. Jung und schön, eine hinreißende Geigenfünftlerin, hatte sie allenthalben reichen Beifall geerntet. Darum hielt ihr Stamm sie äußerst wert, und sie nahm die Stellung einer Königin bei ihm ein. Da bei einem Konzert in Ungarn, sah und hörte sie ein junger Ausländer und verliebte sich sogleich in sie. Er wußte sich ihr zu nähern und sie, die bisher stets stolz geblieben war, zu gewinnen.

Die Zigeunerin hatte dem Ausländer das Versprechen abgenommen, sie zu ehelichen, und daraufhin verließ sie heimlich ihren Stamm, der sie freiwillig nimmer hätte ziehen lassen, und folgte ihm nach bis — Neapel. Hier lebten sie in einem seligen Raub, und sie mahnte ihn nicht mehr an sein Versprechen, denn sie wußte, daß sie doch nicht mehr von ihm hätte lassen können. Erst als — die Mutterliebe kam, die Hörer war als jenes Gefühl, und als sie nun für ihr Kind forderte, worauf sie für sich selbst verzichtet hätte, und er es ihr verweigerte — da kam es zu bösen, heißen Szenen zwischen ihnen. Vergessens sucht er ihr klar zu machen, daß er von einem vornehmen stolzen Vater abhängig sei, der diese Verbindung nimmermehr zugeben würde. Vergessens schwur er ihr hoch und teuer, daß er einstens, nach des Vaters Tode, seinem Kinde durch Adoption alle Rechte geben würde, die es zu fordern habe. Und endlich tat er das Klügste für ihn und das erbärmlichste: Heimlich verließ er sie, in derselben Nacht in welcher sein Knabe geboren wurde.

Ganz still war es auf eine Weile in dem Bawillon, denn der Erzähler schwieg. „Und der Knabe?“ fragte eine milde Stimme in die Pause hinein. Er fuhr sichtbar zusammen bei dieser Frage, so in Gedanken verloren war er gewesen. „Er ist tot“, sagte er heiser. „Das dachte ich mir“, klang es leise zurück. „Und darum nahm die verlassene Mutter sich des fremden Knaben an und liebte ihn, nicht wahr, mein Rudolf?“ Er nickte. „Sie war mit eine Mutter“, erwiderte er laut. Mit einem Seufzer ließ die Blinde ihre liebende Hand von des Sohnes Haupt sinken und lebte sich in ihren Stuhl zurück.

Er aber setzte seine Geschichte fort. „Die Jähling ging hin der Fischerhütte. Die arme Frau wurde genommen, Und wie ihr Pflögel die bescheidenen Freuden genommen hatte, so teilte er jetzt das Elend mit ihr. hungerte, er bettelte für sie, er stahl.“

Die Mutter ließ einen leisen Wehruf hören, aber heirr mit einer Art finsternen Trostes wiederholte er: „Ja, Mutter, ich stahl. Es wäre nichts zu viel gewesen zu gering gewesen, was ich nicht für sie getan hätte. der Tod ihr schon auf dem Gesicht geschrieben stand, ich noch hoffend und verzweifelt zugleich nach einem Arzt für sie umher. Denn seiner wollte sich finden, dem geklumpten Knaben aus der Stadt hinaus in die elende Fischerhütte folgte. Da traf ich zufällig ein Fremden am Strande, der las mir die Angst vom Gesicht und fragte mitleidig nach meiner Not. Er war ein der mir auf meine Erzählung gutwillig folgte. verweilte er bei der Kranken in der Hütte, während vor der Tür blieb. Als er wieder heraustrat, war Gesicht ernst und bleich. Er legte den Arm um meine Schultern und sah mir tief in die Auaen.

„Wir leben uns wieder, mein Sohn“, sagte er bedrückt. „morgen. Verlasse bis dahin die Hütte nicht.“

Als ob ich dies gewollt hätte! Ich eilte zu den Kranken. Sie richtete sich in ihrem Bette auf und freute mir die Arme entgegen.

„Mein Sohn, du wirst mit diesem Herrn ziehen. hast ihm gefallen und er braucht einen Gefährten seinen Wanderungen. Er ist reich und deine Not hat ihm ein Ende.“

„Nein, nein, ich verlasse dich nicht!“

„Aber ich muß dich verlassen, und ich habe dich Dein Schicksal läßt mich nicht zum Frieden kommen. sprich mir, daß du mit ihm gehen wirst, wenn ich mehr bin.“

Ich versprach es mit heißen Tränen, ja, sie ließ mich schwören. Dann erit wurde sie ruhig. Sie legte sich schlummer nieder und ich, erschöpft und hungrig, war, ent schlummerte auch, den Kopf an ihre Kissen lehnd. Als der Morgen in das Zimmer leuchtete, wachte einer von uns wieder auf.

Bis dahin hatte der Erzähler im Zusammenhang gesprochen; was nun folgte, waren Andeutungen und Sprüche. Der fremde Herr hatte mich mit sich genommen.

nd an die Nass. Landesbank abzuliefern. Der Vorstand
er hiesigen israelitischen Kultusgemeinde habe hundert
er Karl resp. und den Herrn Bezirksrabbiner veran-
die die Glaubensgenossen zu Spenden für die Not-
denen aufzufordern; der Vaterländische Frauenverein
haupteinheit) habe weitere 2000 Mark, 7 Risten mit
Wäsche, Kleidern und Schuhen, ferner 50 Hemden und
Paar Strümpfe von Berlin gesendet. Nach den amt-
Ermittlungen seien in 46 Gemeinden Besitzer der-
artig geschädigt worden, daß ohne Unterstützung ihre
wirtschaftliche Existenz gefährdet erscheine. Diese Schäden
dem Privateigentum seien amtlich auf 300000 M.
schätzt. Davon entfielen 2/3 auf den Unterlahnkreis,
während in den Rest sich 8 Kreise teilten. Die Schäden
an Gebäuden, Mobilien, Wirtschaftsgeräten,
Feldern, Wiesen, Wegen, Brücken und Ufern, deren Unter-
haltung dem Geschädigten obliege, und wirtschaftliche an-
geschädigten seien vielfach minderbemittelte Land-
wirte, Müller, Handwerker, Kaufleute, Bergleute, Tage-
elöhner, Witwen und Invaliden. Der Schatzmeister,
Dr. Hagemann, gab die Höhe der Sammlungen und
des Bezirksverbandes Vaterländischer Frauenvereine bis
am 15. d. Mts. auf 31538 Mark an. Der Vorsitzende
Stabsarzt eine Aussprache über die bei der Verteilung der
Mittel zu befolgenden Grundzüge ein. Die Vorschläge
50 Herr Landrat Duderstadt fanden Zustimmung und
Es gien zu dem Entschluß, alle Schäden an Privateigen-
tümern, insofern zur Erhaltung der wirtschaftlichen Existenz
beseitigt werden eine Beihilfe erforderlich sei, zusammen-
zufassen, sowie die Erträge aller Sammlungen und Zu-
wendungen im ganzen Bezirk zu ermitteln. Selbstver-
ständlich sollten dieselben den Gemeinden, welchen sie
zugehören, verbleiben, ihnen jedoch, um eine gerechte Ver-
teilung zu erzielen, in Anrechnung gebracht werden. Der
Schriftführer wurde beauftragt, die hierzu erforderlichen
Unterlagen von den Verwaltungsbehörden der geschädigten
Gemeinden zu erbitten. Man war allseitig der Meinung,
daß die Sammlungen durch tatkräftige Mithilfe aller
Bürger im ganzen Bezirk nach Kräften gefördert und
deren Ertrag auf das fünf- bis sechsfache gesteigert wer-
den müsse, wolle man den Hilfsbedürftigen nur 1/2 bis
1/3 der Schäden ersetzen.

Niederlahnkreis, 21. März. Nachdem heute eine Probe-
leistung der errichteten Notbrücke stattgefunden hat,
findet morgen eine Probefahrt statt. Major Portschernit
von der Uebungscommission aus Berlin trifft morgen
hier ein, um der Uebung beizuwohnen. Am Dienst-
tag fahren die erste und die zweite Kompanie des Eisen-
bahn-Regiments wieder nach Berlin zurück, die Mann-
schaften der dritten Kompanie bleiben bis zum 29. d. M. hier.
Neuwied, 20. März. Gestern hatten sich vor dem
Schwurgericht wegen Münzverbrechens zu ver-
antworten: 1. der Schiffer Ferdinand Belz, 2. der Ar-
beiter Friedrich Schlicke, 3. der Handlungsgehilfe Karl
Märker, 4. der Klempner Johann Weber und dessen
Frau. Die Angeklagten wohnen sämtlich in Neuwied
und befinden sich mit Ausnahme von Frau Weber in
Verhaft. Der Klempner Weber ist beschuldigt, inländisches
Geld als echt zu gebrauchen oder sonst in Verkehr zu
bringen (§ 146 des Strafgesetzbuchs). Die vier übrigen
Angeklagten sollen das von Weber nachgemachte Geld
erschaffen und in Verkehr gebracht haben (§ 147 des
Strafgesetzbuchs). Die Angeklagten sind im allgemeinen
schuldig, nur Frau Weber bestreitet jede Schuld. Wäh-

rend Belz und Joh. Weber über die Anfertigung der
Falschstücke vernommen wurden, war im Staatsinteresse
die Offenheit der Verhandlung ausgeschlossen. Die
Geschworenen erklärten für schuldig die Angeklagten Joh.
Weber und Schlicke unter Zubilligung mildernder Um-
stände, den Angeklagten Belz unter Verjagung derselben.
Bei Frau Weber wurde die Schuldfrage verneint. Den
am 11. d. M. erst 18 Jahre alt gewordenen Angeklagten
Märker erklärten die Geschworenen zwar für schuldig,
nahmen aber an, daß er bei Begehung seiner strafbaren
Handlung die zur Erkenntnis ihrer Strafbarkeit erforder-
liche Einsicht nicht besessen habe. Das Urteil lautete
gegen Belz auf zwei Jahre Zuchthaus und Zulässigkeit
von Polizeiaufsicht, gegen Weber auf zwei Jahre Ge-
fängnis, gegen Schlicke auf ein Jahr und sechs Monate
Gefängnis (unter Einrechnung einer Strafe von fünf
Monaten, die er augenblicklich wegen Diebstahls verbüßt).
Märker und Frau Weber wurden freigesprochen, die be-
schlagnahmen Münzen eingezogen. Weber und Schlicke
traten ihre Strafe sofort an, der seit dem 5. Januar
d. J. in Untersuchungshaft gewesene Karl Märker wurde
auf freien Fuß gesetzt.

Aus dem Reiche.

Neue Hochwassergefahr. Die Launwitterung der
letzten Tage hat ein rasches Schmelzen der Schneemassen
verursacht, so daß für viele Gegenden Deutschlands neuer-
dings die Gefahr von Hochwasser nahegerückt ist. Zahl-
reiche Flüsse sind bereits ausgetreten und haben erheblichen
Schaden angerichtet. In Südhannover werden die Fluren
kilometerweit überflutet. Im Gebiet der Oberelbe
ist das Wasser erheblich gestiegen. Auch die Oder führt
Hochwasser.

**Die deutschen Mannschaften beim Sechs-Tage-
Rennen** haben nicht besonders glänzend abgeschlossen; das
lag wohl aber in der Hauptsache daran, daß sie mit der Taktik
der dortigen Rennen gar nicht vertraut waren. Unter den
fünf liegenden Mannschaften befinden sich nur die drei
Deutschen Stabe, Stellbrink und Nobl.

Zur Luftfahrt Friedrichshafen-München. Graf
Zeppelin wird am Mittwoch oder bei außerordentlich gutem
Wetter schon am Dienstag nach München kommen. Der
Prins-Regent verließ deshalb seine Abreise nach Verches-
gaden und wird das Herankommen des Reichsflugschiffes
von hochgelegenen Wintergärten über dem Residenztheater
beobachten.

Matkowskys Testament enthält eine weit über die
Bühnenwelt hinaus das deutsche Volk interessierende Be-
stimmung, die Begründung einer Adalbert Matkowsky-
Stiftung für Veteranen der Schauspielkunst.

Kriegsplan in Breslau. Wegen Kriegsbesürchtungen
entstand in den letzten Tagen ein Plan auf die Breslauer
städtische Sparkasse. Bei nur 56 000 Mark Einzahlungen
wurden am Freitag 205 000 Mark abgehoben und darunter
214 Sparbücher ganz aufgelöst. Am Montag hat die Auf-
regung bereits stark nachgelassen, so daß nur rund 150 000
Mark aufgehoben wurden.

Moderne Piraten. Großes Aufsehen erregt in Ham-
burg die Verhaftung des Reeders Alfons Ahrens und
eines seiner Matrosen. Beide sind beschuldigt, bereits
drei Schiffe auf offenem Meere zum Sinken gebracht zu
haben, um hohe Versicherungssummen zu ergattern. Der
Schwindel kam ans Tageslicht durch einen Matrosen, der
jüngst durch Öffnen der Ventile den Segler des
Kommerzienrats Burjan auf offener See zum Sinken zu
bringen veruchte. In diesem Falle wurde die Katastrophe
durch die Achtsamkeit eines anderen Mannes der Verhütung
verhütet. Die Untersuchung gegen den verhafteten Matrosen
ergab nunmehr, daß dieser im Einverständnis mit dem
Reeder Ahrens gehandelt hatte.

Für 60 000 Mark Goldwaaren in der Saale.
Der Reisende eines Goldwarengeschäfts hatte sich kürzlich
zum Besuche der Kundschaft mittels Privatfuhrwerks von
Calbe a. S. nach Groß-Rosenburg begeben, wo er nach
Erledigung seiner Geschäfte mit dem Kutscher den Gasthof
aufsuchte. Das Fuhrwerk, auf dem sich die beiden Koffer
des Reisenden befanden, ließ man vor dem Lokal stehen,
nachdem das Pferd abgestriegt worden war. Dem Tiere
machte aber der Aufenthalt wohl zu lange gedauert haben;
denn es hatte inzwischen die Richtung nach der Fährstelle
eingeschlagen und war dort mit samt dem Wagen in die
Saale gestürzt. Die Koffer des Reisenden enthielten
Juwelen und Uhren im Werte von annähernd 60 000 Mark.
Bei den bis in die späte Nacht unternommenen Bergungs-
versuchen konnten zunächst der Wagen und das inzwischen
verendete Pferd zutage gefördert werden; schließlich gelang
es auch, die Koffer mit ihrem kostbaren Inhalt den Fluten
zu entreißen.

Vermischte Nachrichten.

Breslau, 22. März. Während der Eisenbahnfahrt Leob-
schütz-Gleiwitz erschloß sich ein Sohn des Biegnitzer Ober-
bürgermeisters Geheimen Regierungsrats Dertel. Er sollte
eine Stellung in einem Gleiwitzer Bankhause antreten. Die
Motive sind bisher unbekannt.

Frankfurt a. M., 22. März. Am Bertramshof ist ein
junger Mann von einem Schutthaufen, der ins Rollen kam,
verschüttet worden. Er war sofort tot.

Aus aller Welt.

Roosevelts Afrikareise steht momentan im Vorder-
grund des Interesses bei den Newyorkern. Man bereitet
eine großartige Feier zu seinem Abschied vor. Zahlreiche
politische und soziale Vereine aus dem Inneren des
Staates Newyork und aus benachbarten Staaten haben
sich mit Musik und Fahnen angelegt, um Roosevelt das
Geleit bis zum Dampfer zu geben. Die Geheimpolizei
hat alle Hände voll zu tun, man munkelt von einem
Attentat der „Schwarzen Hand“ auf das Leben des Ex-
präsidenten. Berge von Geschenken liegen in der Schiffs-
halle aufgestapelt, die Freunde und Fabrikanten von
Konferven, Universalwerkzeugen, Patentmedizinen, Tropen-
hüten und dergleichen Roosevelt für die Reise geschenkt
haben. Der ehemalige Präsident wird die sogenannten
Kaiserzimmer auf der „Hamburg“ bewohnen, die der
Deutsche Kaiser bei einer Mittelmeerfahrt innehatte.

Attentat auf den Kaiser Florenz-Rom. Wegen
den Abendeilzug Florenz-Rom wurde bei der Station
Anicia ein scharfer Schuß abgegeben. Das Geschloß streifte
den Kopf eines Reisenden und zerstückelte zwei Fenster-
scheiben. Von dem Attentäter fehlt jede Spur.

Kleine Chronik.

London, 22. März. Gestern wurde in Puerto de la Cruz
der Grundstein gelegt zu dem von Geh. Rat Herzog und
Professor Panmuth gegründeten Observatorium am Pic von
Teñeriffa. Der Kaiser hat seinerzeit dem Observatorium eine
Schuhhülle geschenkt.

Edinburgh (Indiana), 22. März. Bei der Explosion
im Kohlenbergwerk Sunna Sida sind 5 Bergleute getötet und
20 verwundet worden.

Berlin, 22. März. (Produktenbörse.) Gleich zu Anfang
der Börse zeigte sich einige Reizung zu Abgaben, die aber
infolge des milden Wetters und der schwachen Haltung des
Auslandes die Preise für Weizen um ca. 2 Mark drückten.
Koggen verhältnismäßig noch matter. Der außerordentlich
schwierige Absatz von Mehl war wohl auch ein Grund für
die geringe Kauflust der hiesigen Konsumenten. Mehl kam
und ohne Käufer. Daher für Lieferung wieder durch Real-
isationen gedrückt. Mais still, jedoch fest. Rüböl war gut be-
halten. An der Roggenbörse wurden notiert: Weizen in-
ländischer 231-233 ab Bahn, Mai 226,75-227,25-226,25
bis 226,75, Juli 225,75-225-225,25, September 210 bis
210,50. Roggen inländischer 170-171,50 ab Bahn, Mai
176-175,50, Juli 180,50-180-180,50-180,25, September
180,25-179,75. Hafer Mai 172,75-172,50-172,75, Juli
173,25-173,75. Weizenmehl 00 28,25-30,50. Roggen-
mehl 0 und 1 21,20-23. Mai 21,85, Juli 22,25. Rüböl Mai
53,8 Brief, Oktober 52,8-52,7-52,8 Mart.

Beleiter bei seinen Forschungsreisen durch die Welt, als
Samulus in seinem ärztlichen Beruf, als — David, der
dem Saul mit seinem Spiel die bösen Geister vertreiben
wachte. Doch behagte dem heißblütigen, waghalsigen
Jüngling, der ich damals war, dies Wanderleben mit
seiner vielerlei Gefahren. Als ich indessen mein Wohlthäter,
des Umherstreifens müde, sich eine größere Stadt in
Nordamerika zum festen Wohnsitz wählte, nur seinem ärzt-
lichen Beruf nachlebte und mich meine eigenen Wege gehen
ließ, da kam der Überdruß. Wohl gab es nichts an
Freuden des Lebens, was ich nicht gekostet hätte, aber
dennoch rang es sich endlich wie ein Schrei der Not von
meinen Lippen: „Gib mich frei. Ich kann dies Leben
nicht mehr ertragen, will meine eigenen Wege gehen.“
Bewundert, erschrocken sah er von seinem gelehrten
Vater auf. „Mein Sohn, was fällt dir ein? Habe ich
dir nicht die Hände mit Gold gefüllt, führst du nicht ein
glückliches Leben, wie ein Fürst?“
„Ja, goldene Ketten hast du mir geschmiedet“, schrie
ich, „und ich will sie zerbrechen und wie der ärmste Toge-
man im Schweiße meines Angesichts mein Brot ver-
dienen.“
Langsam stand er von seinem Plage auf. „Und der
Schwur, den du deiner sterbenden Pflegemutter ge-
leistet hast?“
Ich fuhr zusammen über seine Frage, wiewohl ich
nicht hatte kommen sehen. Denn so erbärmlich ich sonst war
gewesen, ein gegebenes Wort ist mir noch immer heilig
geblieben. „Ich werde den Schwur nicht brechen, aber
du selbst sollst mich fortjücken, dann bin ich frei, sagte ich
zu ihm.“
„Und wenn ich es nicht tue?“
„Dann werde ich es so toll treiben, daß du mich
schließlich mit Hundst von deiner Schwelle jagen wirst.“
Fortsetzung folgt.

erklang das Vosthoh, und vier mürrere Roste griffen in die
Hügel. Es ging flott. Aber nicht stürmisch. Der Souber der
Landschaft winkte uns lachend zu. Der Wald nicht. Und
die Wiesen landten den Duft ihrer Blüten zum Gruß. Man
kam nur langsam vorwärts. Aber man genos doch die Welt.
Während der Schnellzug uns die Landschaft zu einem ver-
wischten Schattenriß machte. Die Zeit hat sie geliebt. Und nur
der Träumer darf über den Wandel der Zeiten klagen. Nur
der Träumer? Und ist nicht jeder Mensch ein wenig Träumer?
Man denke: auf dem Gotthardspass verkehren wieder Vost-
wagen. Einmal war die Vosthöhe geworden durch die
Gotthardtbahn, die in wunderlichen Windungen den Berg
durchsieht. Und nun: Es mehrten sich die Leute, die nicht
mehr eine Stunde durch die Nacht des Tunnels fahren wollen.
Sie wollen die freie Luft der Berge atmen und wandern zu
Fuß! Und die Frauen nehmen die Vosthülle. Zahlreich
hat sie im Speicher gestanden. Nun rollt sie wieder langsam
und gemächlich den Pass entlang — auch ein Zeichen der Zeit.
Und ein gutes!

Weinverbesserung durch Elektrizität.

Von Dr. Baethle.

Bei der soeben durch die Entschlieungen des Reichs-
tages festgelegten Neuordnung der Weingesetzgebung wird
es nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß die Elektri-
zität, diese wunderbare Naturkraft, berufen ist, auch bei
der Weinbereitung eine hervorragende Rolle zu spielen.
Wie allgemein bekannt, hängt der Wert des Weines vor-
nehmlich von seinem Alter ab, denn infolge Einwirkung
des Sauerstoffs der Luft werden gewisse Bestandteile ver-
ändert bzw. ausgeschieden, wodurch die Weine an Feinheit
und Qualität gewinnen.

Bereits der berühmte Chemiker Boussignault und
später auch Pasteur hatten erkannt, daß bei dem Lagern
oder „Altern“, wie der Fachausdruck lautet, der Sauerstoff
der Luft oxydierend auf den Wein einwirkt. Nun hat die
bisher übliche Alterung und Veredelung der Weine durch
Lagerung verschiedene Nachteile. Einmal ist der Produzent
geringem, sein Kapital auf Jahre hinaus festzulegen, und
zweitens ist der Wein bei der langen Lagerfrist fortgesetzt
Gefahren ausgesetzt, ganz abgesehen davon, daß von der
lagernden Menge jährlich mindestens 4-5 Prozent ver-
dunsten und der Wein beständig der sorgsamsten Pflege
bedarf. Man war daher bereits seit langer Zeit bemüht,

die Lagerungsfrist nach Möglichkeit abzukürzen, indessen
lieferten Versuche mit reinem Sauerstoff und Ozon, die
man in den Wein einleitete, keine befriedigenden Resultate.
Erst vor wenigen Jahren entdeckte Victor Dorn in
Berlin ein Verfahren, nach dem er in den Wein reinen
Sauerstoff einführte und letzteren alsdann in demselben
durch Elektrizität in Ozon umwandelte; dies Verfahren
wurde nach und nach verbessert und zeitigt nunmehr
geradezu verblüffende Resultate. So wurde durch eine
etwa 40-60 Minuten währende Behandlung Vorbezugwein
vollkommen flachhefereich, wozu sonst ein jahrelanges Lagern
nötig gewesen wäre.

Nun besitzt das Ozon nicht allein die Eigenschaft, die
sonst langwierige Lagerung auf wenige Stunden herab-
zuziehen, sondern es ist auch ein guter Keimtöter und ver-
nichtet die fremden schädlichen Gärungsstoffe, die geneigt
sind, früher oder später die guten Eigenschaften des Weines
zu beeinflussen. Das Ozon wurde im Jahre 1840 durch
Schönbein in Basel entdeckt, und seiner durchaus günstigen
Einwirkung auf den menschlichen Organismus hat das
Ozon es zu verdanken, daß es schon seit längerer Zeit in
der Heilkunde Verwendung fand; dieser Umstand läßt den
Schluß ziehen, daß auch die mit Ozon behandelten Weine
unserm Körper zuträglich sind, als die durch jahrelanges
Lagern gealterten und veredelten. Die Dauer der Be-
handlung mit Ozon richtet sich vollkommen nach der
Eigenart der betreffenden Weine und dürfte im allgemeinen
dem Gehalt an Alkohol entsprechen. Bei Weinen schwant
ke zwischen 20 Minuten und 1 1/2 Stunden, bei Spirituosen,
die man ebenfalls mit Ozon behandeln kann, zwischen 2
und 6 Stunden. Außerdem läßt sich während der Be-
handlung durch Entnahme von Proben bequem feststellen,
wie weit die Entwicklung bereits vorgeschritten ist.

Wenn man bedenkt, daß junger Rotwein, der einen
Verkaufswert von 50 bis 60 Pfennig pro Liter hat, nach
einjähriger Lagerung mit 1 bis 1,50 Mark verkauft wird,
dann ist man wohl imstande, die ganz außerordentlich
große wirtschaftliche Bedeutung dieses Verfahrens, durch
das man die Wertsteigerung in wenigen Wochen herbei-
führen kann, zu verstehen. Die Einrichtung und Ausübung
des Verfahrens mittels des elektrischen Stroms ist eine
durchaus einfache und übersichtliche, so daß sie bald überall
eingeführt werden dürfte.

Realschule in Hachenburg.

Das neue Schuljahr beginnt bereits am 1. April. Die Aufnahmeprüfung findet am 31. März (um 2 Uhr des Nachmittags) statt.

Aufgenommen werden Knaben und Mädchen, die das 10. Lebensjahr vollendet haben oder noch in diesem Jahre vollenden. Der Lehrplan umfasst alle Volksschulfächer, außerdem Mathematik, Französisch, Englisch und Latein, sodass die Knaben in 4 Jahren die Reife für die Obertertia einer höheren Lehranstalt erlangen können.

Das Schulgeld beträgt 48 M., für jedes weitere Kind derselben Familie 24 M. Auf auswärtige Schüler wird jede mögliche Rücksicht genommen. Anmeldungen für die Aufnahme nimmt der Unterzeichnete entgegen; auch ist er zu jeder näheren Auskunft bereit.

Krah, Rektor.

Oeffentliche Versteigerung

eines schlachtbaren Bullen am **Freitag, den 2. April l. Js., vormittags 10 Uhr,** auf dem Bürgermeisteramt.

Angebote zum **Ankauf eines Bullen (Lahrasse)** für Zuchtzwecke werden erbeten.

Wahlrod, den 22. März 1909.

Bayer, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 26. März l. Js., vorm. 10 Uhr werden im hiesigen Gemeindefeld District Schlenk 10 100 Buchenstämme zu 102,56 Fm., 30-60 cm Durchm. einzeln versteigert.

Schlert, den 19. März 1909.

Der Bürgermeister:
Klöcher.

Einladung!

Zu Ehren des von hier scheidenden Herrn Kreisarztes **Dr. Schuchardt** findet am **Samstag, den 27. März,** abends 8 Uhr, im Gartensaal der „Krone“ ein

Bierabend mit kaltem Imbiss

statt, wozu alle Freunde und Bekannte des Herrn **Dr. Schuchardt** aus Hachenburg und Umgegend freundlichst eingeladen werden.

Anmeldungen zur Teilnahme werden bis Freitag Abend nach der „Krone“ erbeten.

Einige Bürger Hachenburgs.

Massenkartoffel „Marktkönigin“

Ernteertrag per Hektar guten Boden 900-1000 Ztr. Diese hervorragende, für den Massenanbau äußerst wertvolle Kartoffelsorte hat in allen Prüfungsjahren nach jeder Richtung ein ausgezeichnetes Resultat ergeben und ist eine der wenigen Kartoffeln, welche in trockenen, wie in nassen Jahren gleich hohe und gute Erträge bringt. Ueber den kolossalen Ertrag und über ihre Unempfindlichkeit gegen den Kartoffelpilz herrscht allgemeines Lob. Auf einem Gute in der Nähe Erfurts wurden auf einem Morgen guten Boden 250 Ztr. gute, vollständig gesunde Knollen, darunter solche von 2 Pfd. Gewicht, geerntet.

„Marktkönigin“ reift mittelpät ca. Wochen früher als die bekannte Magnum Bonum, was von großem Vorteil ist, da der Landmann um diese Zeit noch nicht so stark mit Arbeit überhäuft ist. Die Knollen sind von gefällig lang-runder Form, gelbschalig und besitzen wenig lache Augen. Das Fleisch ist gelblich, gekocht wie Eidotter und besitzt hochfeinen pikanten Geschmack. „Marktkönigin“ hält sich bis zur nächsten Ernte tadellos, wird nicht welk oder wässerig und verspricht durch all diese Vorzüge in kurzer Zeit den Markt zu beherrschen, denn wer sie einmal gekauft hat, nimmt keine andere mehr.

Ich offeriere prima handverlesenes Saatgut: 1 Ztr. Mk. 12.—, 1/2 Ztr. 7.50, 1/4 Ztr. Mk. 4.—, 1 Postkolli Mk. 2.—. Versand gegen vorherige Einsendung des Betrages bei Bahnsendung.

H. Ed. Hentwich jun., Samenhandlung, Erfurt.



Clarax

Die Wäschtren in der Tüte

Die ersten Leinen- und Wäschefirmen Deutschlands unter anderen: F. B. Gräfenfeld, Berlin - Aug. Volck, Leipzig - Peter Georg Valtz, Wuppertal - Otto Kraßmeier, Danzig - O. & L. Freudenberg, Essen-Ruhr - Julius Deneke, Bielefeld - Breslau etc. empfehlen Clarax allen Hausfrauen, welche auf lange Erhaltung und blendende Weiße ihrer Wäsche Wert legen.

Clarax ist die einzige im Handel befindliche Wasch- und Bleichmittel, welches nur 10 Pfd. Isot und weber Chlor noch Soda noch Natrium noch Natriumperoxyd noch irgendwelche andere der Wäsche schädliche und der Lunge und den Händen gefährliche Stoffe enthält. (Wir verweisen auf das bekannte Gutachten des vereidigten Chemikers Dr. Fesefeld.)

Erhältlich in allen besseren Seifen-, Drogen-, Kolonialwaren-Geschäften.

General-Vertrieb: C. W. Klanke, G. m. b. H., Hilschenbach i. W.

10 Pfd.

Elegante Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung für den behördlichen, geschäftlichen und privaten Bedarf

liefert schnell und zu angemessenen Preisen

Buch- und Kunstdruckerei Th. Kirchhübel, Hachenburg

Muster und Kostenanschläge jederzeit gern zu Diensten.

Für Müller!

Bei Neuanschaffung von Mühlsteinen fordern Sie in Ihrem eigenen Interesse

Prospekte, Beschreibung etc. über die 1000fach bewährten Patent Keller'schen künstlichen Mühlsteine der Mühlsteinfabrik „Sandan“. Dieselben werden niemals geschärft, übertreffen in quantitativer wie qualitativer Leistung alle Steine der Welt und ist ihre Abnutzung äußerst gering.

4fache Lebensdauer gegenüber Natursteinen. Lieferung zur Probe.

Vertreter:
Wilh. Hofmann, Elektrizitätswerk Heringen, Kreis Limburg.

Die häufigen Klagen

keine gute Schuhreparatur schnell und sauber bei mäßigen Preisen gemacht zu erhalten, sind aus der Welt geschafft.

Der Neuzeit entsprechende

maschinelle Einrichtung mit Motorbetrieb

setzt uns in den Stand, jede Reparatur von heute auf morgen liefern zu können. Eilige Reparaturen am Tage des Eingangs. — Auch bei uns nicht gekaufte Schuhe werden tadellos repariert.

Wir bitten unser neues Unternehmen geneigtest unterstützen zu wollen, indem wir unser altes Geschäftsprinzip: **Nur Gutes zu liefern, aufrecht erhalten.**

Hochachtungsvoll

Schuhhaus Franz Struif & Sohn

Hachenburg.

Hausverkauf.

Mein „am grünen Berg“ gelegenes **Wohnhaus** mit Dekonomie-Gebäude beabsichtige ich, zu verkaufen.

C. von Saint-George, Hachenburg



Elektr. Taschenlamp

mit Füllbatterien von Mk. 1.25

Leuchstabe

— Ersatzbatterien und Lämpchen — empfiehlt

Elektrizitätswerk Hachenburg

III. Siegerländer Ausstellung I. Preis Staatsmedaille.

Obstbäume

in allen Formen, wetterfeste Sorten, wie alle Baumschularartikel in Massen

50 Morgen in Kultur, Höhenlage ca. 300 Mtr. Preisverzeichnisse umsonst.

Herren, die sich für den Verkauf interessieren, wenden sie sich mit mir in Verbindung setzen.

Baumschulen C. Bohs

Kirchen a. d. Sieg.

Prima gewässerten und getrockneten

Stockfisch

empfehlen billigst

Stephan Kruby, Hachenburg

Braunkohlenwerk Wilhelmszeche Bach (Westerwald) Station: Fehl-Rixhausen

Vorzügliche Kohlen für Hausband, Industrie, Sauggas-Maschinen. Vertreter gesucht.

Das frühere Besitztum Herrn J. Geis, Haus, 50 und ca. 1600 Ruten Acker in Dreisbach (Oberwesterwaldkreis) ist aus der Hand verkauft.

Carl Feldmann, Weiden

Zuchtkal holländische Rasse, verkauft bei **Wwe. Bell, Altrich**

1 Rolle 50

Drahtgeflecht nur Mk. 5.50

versendet **L. Fudert, Geflügelhof, Danden**

Das berühmte Oberstarke u. Physik. Dr. G. Schmitt

Gehör-O

beseitigt schnell und leicht temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen, Schwerhörigkeit selbstveraltet. Füllen; zu bekommen Mk. 3.50 per Fl. mit Gebrauchsanweisung durch **Adler-Apotheke Frankfurt a. M. Am Crierischen Platz**

20 g Ol. Amygd. dulc. 4 g Ol. Chamomill. aeth. Camphor.